

## DER OKTOBER

(ju gatsu)

Von Tag zu Tag wird es herbstlicher. Die Schutzleute in der Straße, die wir bis gestern in Weiß zu sehen gewohnt waren, tragen heute schwarzes Zeug und machen dadurch einen äußerst würdevollen Eindruck, — sie muten wie etwas Fremdes an. Aber auch wir selbst tragen seit einiger Zeit unter dem ungefütterten Anzug mehr Wäsche oder haben leicht gefütterte Kleider angelegt, statt des Sommerhutes haben wir den Winterhut hervorgeholt und sehen daher auch verändert aus. An windstillen Tagen kommt es einem wohl noch warm vor, jedoch ist das nur während der kurzen Mittagszeit; am Vormittag und Abend ist es schon kalt, so daß man ein Halstuch anlegen muß. Die Papierfenster werden jetzt wieder eingesetzt, und die Rohrmatten werden mit den Papierschiebetüren vertauscht, so daß es scheint, als sei man in eine ganz andere Welt versetzt; aber bald hat man wieder das Gefühl, in die ersehnte Heimat zurückgekehrt zu sein. Es wird in uns die Zeit lebendig, da wir auf Großmutter's Schoß ihren Geschichten lauschten, und unversehens entschwebt die Phantasie in die Märchenwelt.

Mit dem fortschreitenden Herbst wird der Himmel allmählich dunkler, und zu gleicher Zeit nimmt auch die Herbststimmung zu. Es gibt im Oktober aber auch noch viel Regen. Gestern und heute hat es den ganzen Tag in dicken Fäden geregnet, und das eintönige Geräusch der kraftlos vom Dach herunterfallenden Tropfen stimmt uns ganz traurig. Eine Kühle und Ruhe zieht in die Brust ein, als wenn man durch die Wandgänge eines großen Tempels ginge. Nachdem es sich aufgeklärt hat, nimmt die Kälte schnell zu, man friert an Händen und Füßen, so daß man Socken anziehen muß. Die alten Leute

ziehen ein Kleid mehr an und wärmen morgens und abends die Hände am Feuerbecken.

Nach diesem Regen fängt es im Waldboden an zu brodeln: es sind die Kieferpilze (*Cortinellus edodes*), die emporschießen und ihre Schirmchen aufspannen. In den Straßen ertönt der Ruf „Kieferpilze! Kieferpilze!“ und jeder kauft sie sofort und atmet vor allem den Duft des herbstlichen Waldbodens ein, den diese Pilze ausströmen. Bei den Pilzen, die wir als Frachtgut von unseren in der Nähe Kyotos wohnenden Freunden geschickt erhielten, kam zu dem herrlichen Duft noch die Freude über den Beweis der Freundschaft hinzu.

Nach jedem Regen ändert sich die Färbung des Waldes. Die Berge, die im Sommer grün waren, verlieren im Tau und Herbstnebel diese Farbe; die Assimilation des Blattgrüns wird von Tag zu Tag schwächer, dieses und die übrigen Bestandteile der Blattzellen zersetzen sich immer mehr und nehmen eine gelbe und rote Färbung an. In den Strahl dieser Farben mischt sich das tiefe Grün der immergrünen Bäume, und so sieht es aus, als wöbe der Berg Brokat. Doch ist es nicht der farbenprächtige Brokat, wie der Frühling ihn aus seinen unzähligen Blumen webt, sondern ein ruhiges, gesetztes, kälteres Muster, überdies eines von schöner Gleichmäßigkeit, das sich auf der bloßen Haut angenehm anfühlt. Man pflegt zu sagen: „Den Brokat der Frühlingslandschaft webt Prinzessin Saho, den des Herbstes Prinzessin Tatsuta“; an Geschicklichkeit geben sie einander nichts nach, aber im Frühling, wenn die Luft bedeckt ist, empfindet man ihn wärmer, während in der klaren Herbstluft das Bild kälter erscheint.

Im alten Mondkalender hat der 10. Mond verschiedene Namen; so nennt man ihn „Götterloser Monat“, „Mond des ersten Reifes“, „Kleiner Frühlingsmonat“, dann „Klarer Monat“, „Schöner Monat“, „Erster Winter“, „Dunkler Winter“, „Wintersonnenanfang“ usw. Die Bezeichnungen „Mond des ersten Reifes“ und „Kleiner Frühlingsmonat“ passen ihrer Natur nach eigentlich auf den 11. Monat des neuen Kalenders. Daß man den 10. Mond des alten Mondkalenders „Götterloser Monat“ nennt, hat mehrere verschiedene Bedeutungen.

Am gebräuchlichsten ist die Auslegung, der Name komme daher, daß die Götter aus allen Provinzen um diese Zeit zur Götterversammlung im großen Tempel von Izumo weilen und somit nicht zu Hause sind. Nun ist die Ansicht vertreten worden, weil die Götter im Lande Izumo seien, so müsse man doch in dieser Provinz „Monat der Götteranwesenheit“ oder etwa „Göttermonat“ sagen; Kata Azumamaro, der gründliche Kenner des Altjapanischen, ist jedoch der Meinung, statt „Götterloser Monat“ (*kannazuki*) müsse es heißen „Donnerloser Monat“ (*kaminazuki*), weil es in diesem Monat im allgemeinen keine Gewitter gibt. Ebenso wie man den 6. Monat — also den „Wasserlosen Monat“ (*minazuki*) — auch „Götterstimmenmonat“ (*kaminarizuki*) nennen könnte, so wird behauptet, daß man auch den 10. Monat richtig den „Donnerlosen Monat“ nennt. In der alten Literatur gibt es zahlreiche Beispiele dafür, daß man statt „*kaminari*“ (Donner) einfach „*kami*“ gesagt hat, und so ist es wohl möglich, daß diese Ansicht zutreffend ist.

Eine weitere Auslegung ist die, daß der 10. Monat der Sterbemonat des Gottes Izanami ist, und daß man mit Bezug hierauf „Götterloser“ Monat sagt. Am weitesten verbreitet ist jedoch die Auffassung „Monat der Abwesenheit der Götter“, und so wird denn auch in zahlreichen 17-Silbern die Reise der Götter und ihre Abwesenheit besungen. Wenn man von der „Götterreise“ spricht, meint man damit stets die Reise der Gottheiten nach Izumo.

#### Der Götterlose Mond

Mond ohne Götter!  
O könnt' ich wandern —  
Wandern im Herbstsonnenglanz!

(Dichter: Taigi)

#### Die Götterreise

Auf Reisen sind die Götter:  
Welk fällt nieder  
Der mikan-Bäume Laub.

(Dichter: Goku)

Die Abwesenheit der Götter

Ach, auf dem Hang schon  
Mäht man Miskanthus, —  
Fern von Haus sind die Götter.

(Dichter: Seisei)

### DER STRAHLENDE HERBST

(aki-bare)

Nie ist der Himmel schöner als im Herbst; er ist dann vollkommen klar, und man kann weithin in die Ferne sehen; durch nichts ist der Ausblick getrübt. Doch nicht nur der Himmel ist im Herbst klar, das Wasser und die Luft — alles draußen ist strahlend und durchsichtig wie Kristall. Wenn man von der „Klarheit des Herbstes“ oder von dem „Frieden der Herbsttage“ spricht, so denkt man an diese Schönheiten. Bei der klaren Luft werden die fernen Dinge deutlich sichtbar: Berge und Inseln, die man im Frühjahr und Sommer vor Nebel nicht sieht, scheinen zum Greifen nahe zu rücken. Der Dichter Kyoshi besingt den Herbst folgendermaßen:

Klarer Herbst!  
An den Bergeshängen  
Seht doch die Wege, — gleich Fäden.

Dieser Vers vergegenwärtigt sehr schön das herbstliche Landschaftsbild, wie sich auf dem Dunkel der fernen Berge — auf denen man zu anderen Jahreszeiten nichts erkennen kann — fadengleich helle Striche abheben, nämlich Wege, die über den Berg führen.

### DER WÜRGER

(mozu)

Wie trefflich paßt des Würgers Stimme in einen klaren, heiteren Herbsttag hinein! Im Wipfel eines Baumes sitzend, läßt er mit voller Kraft seine klare, durchdringende Stimme

erschallen. Und hält er sich auch ruhig, so nennt man ihn doch mit Recht den Vorboten des Herbstes.

Der Würger heißt auf japanisch „mozu“, und zwar gibt es zwei verschiedene Schreibarten für diesen Namen. Die Schriftzeichen der einen bedeuten „Hundert-Zungen-Vogel“ und die der anderen „Muschelvogel“. Er nährt sich von kleinen Vögeln. Kommt der Herbst, so hört man des Würgers Stimme, daher nennt man ihn auch den „Vogel des Herbstes“. Er fängt Frösche, Eidechsen usw., durchbohrt sie und spießt sie auf die Zweige, wo er sie dann vergißt. Solch einen Zweig nennt man „Grashalm des Würgers“, oder man spricht auch von dem „Schnellopfer des Würgers“.

Was das „Schnellopfer“ anbetrifft, so erzählt man, der Würger sei früher der Schuhsticker<sup>1)</sup> des Kuckucks gewesen; da habe er die Schuhbezüge an sich genommen und behalten. Als Entschädigung hierfür fange er nun Frösche und Eidechsen und spieße sie auf die Zweige, um sie so dem Kuckuck darzubieten. Dies ist eine Art poetischer Überlieferung, die wahrscheinlich von dem anderen Namen des Kuckucks, nämlich „Schuhbezugvogel“, herrührt.

Der Würger

Horch! Der laute Schrei des Würgers,  
Der seinen Zweig  
Hat fallen lassen.

(Dichter: Buson)

### DER HERBSTSONNENSCHEN

(aki no nikko)

Die Herbstsonne ist stark, besser noch als im Sommer wird man von ihr gebräunt. Leute, die selbst bei den heftigen Sonnenstrahlen des Sommers ihre weiße Haut behalten, werden von ihr ziemlich braun gebrannt. Nun ist die Kraft der Herbstsonne aber weit schwächer als die der Sommersonne, und wenn

<sup>1)</sup> Es sind chinesische Schuhe gemeint.

sie dennoch so stark brennt, so kommt es daher, daß im Herbst die Luft äußerst klar und rein ist. Weil also kein Staub in der Luft ist, werden die Sonnenstrahlen nicht, wie im Frühling und Sommer, auf ihrem Wege behindert, und wenn sie auf die Erde hinunterschießen, so üben sie auf die Haut einen solch starken Reiz aus, daß die Farbe sich ändert.

Während so im Vergleich zum Sommer die Kraft der Strahlen gering ist, wird man doch von ihnen verhältnismäßig stark verbrannt. Um ein Beispiel anzuführen, so wohnen die Leute im Hochgebirge weit kühler als die in der Ebene; während sie also an Plätzen sind, die im Sommer weit kühler scheinen, werden sie doch von der Sonne stärker verbrannt. In Amerika und anderen Ländern baut man Sonnenlichtheilanstalten auf Bergen, die etliche tausend Fuß über dem Meeresspiegel liegen und heilt Kranke mit der starken Reizkraft der Sonnenstrahlen.

Was ferner die Pflanzen des Hochgebirges anbetrifft, so sind diese auffallend dunkel gefärbt, — auch sie erzählen von der Kraft der Sonnenstrahlen in solch hohen Regionen. Wenn Leute in schneereichen Gegenden behaupten, daß man im Schnee verbrennt, so liegt dies nicht an der Wirkung des Schnees, sondern an den Sonnenstrahlen, deren Reiz bei der reinen Atmosphäre außerordentlich stark ist.

### DIE REISERNTTE

(ine-kari)

Im Frühling gesät, im Herbst gemäht, — das ist die natürliche Ordnung. Von Oktober an sind die Bauern mit der Ernte der verschiedensten Feldfrüchte auf ihren Feldern beschäftigt. Zuerst reift der Frühreis. Die Vogelscheuche, die, angetan mit einem Strohhregenmantel und mit einem Regenhut, in den Goldwellen der Felder aufgestellt ist, hat ihre Schuldigkeit getan. Den Bogen gespannt, einem Vollmond gleich, hat sie die Spatzen vertrieben.

Je reifer der Reis wird, desto tiefer läßt er seine Ähren hängen, und fast will es scheinen, als reiche die Kraft der Halme

nicht mehr, die Last zu tragen. Aber schon fährt von einer Seite die Sichel hinein und legt sie nieder, und zusehends tritt die Goldwelle zurück und verschwindet.

Die Reisernte ist für den Bauern eine wahrhaft freudenvolle Arbeit. In dieser Zeit steht alles ohne Ausnahme früh morgens noch bei Sternenlicht auf und zieht aufs Feld, und abends geht's beim Mondschein erst wieder nach Hause. Überall, sowohl auf dem Wege zur Arbeit, als auch auf dem Heimwege, sieht man nur heitere, lustige und von Freude gerötete Gesichter, und auch die Stimmen der auf den Feldern und Feldwegen singenden Bauern zeugen von Kraft und Lust.

Allerdings trifft dies alles nur zu in guten, fruchtbaren Jahren; wenn aber das Land infolge von Sturm- und Wasserschaden, Insektenplage, Dürre und dergleichen durch eine Mißernte heimgesucht wird, so ist das für die Bauernfamilien ein harter Schlag. Da sitzen Mann und Frau, Eltern und Kinder zusammen und beklagen ihr Unglück. Früher, da noch die Jahresabgabe der Bauern in Reis entrichtet wurde, kam es in schlechten Erntejahren vor, daß sie sagen mußten, es sei ihnen unmöglich, den Reistribut zu zahlen; da gab es dann öfter traurige Vorfälle. Wenn daher zur Zeit der Reisreife die Steuerbeamten von der Regierung zur Besichtigung herunkamen, so nannte man sie die „Amtliche Inspektion“ (kemi no shu), was der Volksmund sodann in „Haarige Inspektion“ (kemi no shu) änderte.

### Die Besichtigung

Fängt die Kakifrukt  
An zu reifen,  
Kommt die haar'ge Inspektion.

(Dichter: Yosei)

Der geschnittene Reis wird gebündelt, auf dem Felde werden Holzstangen, die sog. „Reishölzer“, zusammengesetzt und die Bündel zum Trocknen darüber gehängt. Man stellt auch eine Holzstange in die Mitte und bindet die Reibündel rund um die Stange herum zu einem Haufen zusammen, — das ist dann ein „Reishügel“. Der auf diese Weise getrocknete Reis wird

durch einen Reiskamm gehechelt, dann enthülst und als ungerinigter Reis in Säcke verpackt.

Außer dem Reis werden auch Sojabohnen, kleine rote Bohnen, Buchweizen, Süßkartoffeln und hunderterlei andere Feldfrüchte geerntet.

### DER DREIZEHNTÄGIGE MOND

(jusanya)

Den Mond am 13. Tag des 9. Monats nach dem alten Mondkalender nennt man den „Dreizehntägigen Mond“ oder den „Späten Mond“. Wie man den Mond im 8. Monat auch als „Kartoffelmond“ bezeichnet, nennt man den „Dreizehntägigen Mond“ auch der Jahreszeit entsprechend den „Kastanienmond“ oder den „Bohnenmond“.

Warum aber feiert man im 9. Monat den 13tägigen Mond und nicht den 15tägigen? Zwar gibt es hierfür verschiedene Erklärungen, der wirkliche Grund aber ist nicht genau bekannt. Nach der einen Überlieferung soll früher einmal der Kaiser in der Periode Kampei (889—98) geäußert haben, daß der Mond in der 13. Nacht des 9. Mondes unvergleichlich schön sei, und seitdem nennt man den Mond dieses Tages „Klaren Mond“. Nach einer anderen Überlieferung soll das Mondfest zuerst am 13. Tag des 9. Monats im 7. Jahre der Periode Tenryaku (947—57) am Kaiserlichen Hof gefeiert und seitdem beibehalten worden sein, und so ist man auch bis heutigentags dabei geblieben.

Indessen war diese Feier in Wirklichkeit eine verspätete Feier für das Fest am 15. Tage des 8. Monats. Man verschob dieses um einen Monat, weil es sonst in die Trauerzeit für den früheren Kaiser Shujaku (931—46) gefallen wäre; auf den 13. und nicht auf den 15. Tag wurde es verlegt, weil der 15. gerade ein unpassender Tag war. Durch solche Verschiebungen ist es zur Feier am 13. Tage des 9. Monats gekommen. Es gibt auch Bücher, in denen dieses als der richtige Ursprung des Mondfestes der 13. Nacht angegeben steht.

Diese Zeit ist die Jahreszeit der Kastanien und Zweigbohnen (das sind Sojabohnen, die man mit den Zweigen abpflückt oder sogar mit der Wurzel ausreißt); daher kocht man diese Früchte, ißt sie und feiert dabei den Mond.

Der Späte Mond

O später Mond!  
Tiefblaue Himmelsflut —  
Wolken ziehn darüber hin.

(Dichter: Choryo)

### DIE JAGD

(juryo)

Am 15. Oktober ist die Schonzeit für das Wild vorbei, und bis zum Frühjahr kann man wieder nach Belieben in Berg und Feld auf die Jagd gehen. Der Jägersmann, der diesen Tag mit Ungeduld erwartet hat, schultert sein Gewehr und geht mit seinem Lieblingshund in die Berge, von wo er reich mit Beute beladen zurückkehrt.

Es gibt berufsmäßige Jäger und solche, die die Jägerei aus Liebhaberei betreiben. Ohne Rücksicht auf diejenigen, denen die Jagd als Geschäft dient, wird im Frühling am 15. April das Jagen verboten. Denn der Frühling und der Sommer sind die Zeit, wo die Tiere sich vermehren, und wollte man sie in dieser Zeit weiter töten, so läge die Gefahr nahe, daß die nützlichen Tiere ganz und gar vernichtet würden. Denn auch Tiere sind den Menschen von Nutzen. Die Schwalbe z. B. ist den Menschen außerordentlich nützlich, indem sie schädliche Insekten frißt, und solcher Art Tiere dürfen auch nach Beendigung der Schonzeit nicht gefangen werden.

### DAS FEST DES GÖTTLICHEN KOSTENS

(kanname-matsuri)

Das Fest des göttlichen Kostens wird am 17. Oktober gefeiert. Es ist ein religiöses Fest, an welchem neues Getreide

im Tempel von Ise dargebracht wird; dazu treffen vom Kaiserlichen Hof vorher bestimmte Abgesandte ein. Am Kaiserhofe selbst wird an diesem Tage die Zeremonie des Anbetens aus der Ferne und Zeremonie des Kaiserlichen Betens ausgeführt. Am 15. abends werden in der Provinz Ise im „Äußeren Tempel“, am 16. abends im „Inneren Tempel“ heilige Tempeltänze ausgeführt. Am 16. bieten die Kaiserlichen Abgesandten im „Äußeren Tempel“ und am 17. im „Inneren Tempel“ weiße Stoffe dar. Zur gleichen Zeit findet im Tempel das Opfern des „Göttlichen Getreides“ statt. Früher hatte man ein dem Tempel zugehöriges „Heiliges Feld“ und opferte das von diesem geerntete neue Getreide; da es jetzt aber die Einrichtung eines eigenen Feldes nicht mehr gibt, wählt die Verwaltung des Tempels nach eigenem Ermessen das Beste zum Opfern aus.

Das Fest des göttlichen Kostens feiert man schon seit alter Zeit. Die Überlieferung sagt, es sei bereits zur Regierungszeit von Kaiser Suinin (29 v. Chr.—70 n. Chr.) begonnen, aber die Aufzeichnungen hierüber sind nicht zuverlässig. Sicher jedoch ist, daß man es unter Kaiser Mommu (697—707) feierte und hiernach fortlaufend in jedem Herbst.

Aber wie ist nun dieses Fest entstanden? Als vor uralten Zeiten die Sonnengöttin Amaterasu von der Göttin Toyoke, der Göttin der Nahrung, die Körner der Fünf Feldfrüchte erhielt, sagte sie: „Hiervon können alle Menschen auf der Erde sich nähren und leben!“ Als dann der Enkel der Sonnengöttin herniederstieg, gab er den Menschen die Körner und unterwies sie in der Art und Weise der Bodenbestellung. Daß in unserem heutigen Japan die Fünf Feldfrüchte für hoch und niedrig in gleicher Weise als Hauptnahrungsmittel zum Lebensunterhalt dienen, verdanken wir also der Sonnengöttin. Kaiserlicher Wille war es, daß man sich für diese großen Wohltaten dankbar erweisen müsse, und so wurde das Fest des göttlichen Kostens begründet. Man begeht überdies am 17. Februar jeden Jahres in den Tempeln von Ise die „Jahresbittfeier“, d. h. an diesen Tage bittet man um eine reiche Ernte der Fünf Feldfrüchte in dem Jahre, und dementsprechend kann man das Fest des 17. Oktober auch als eine Dankesfeier für erfüllte Bitten ansehen.

Das Fest des göttlichen Kostens ist also ein aus dem innersten Willen des Kaisers hervorgegangenes, wichtiges religiöses Fest; daher wurde es unter allen Umständen Jahr für Jahr gefeiert. Von Kaiser Gotoba (1186—98) ab ging die politische Macht in die Hand der Kriegerklasse über, die Regierungsgewalt des Hofes nahm ab; nicht einmal die Steuern wurden von allen Provinzen bezahlt. Insbesondere seit dem Aufstand der Periode Onin (1467—69) zeigt sich ein immer weiter um sich greifender Verfall; und wie die früheren zeremoniellen Gebräuche alle abkamen, so hörte auch das Fest des göttlichen Kostens auf. Kaiser Gokomyo (1644—54) führte sie in 4 geordneten und friedlichen Jahren wieder ein.

Am Tage des Festes wird am Kaiserlichen Hof beim südlichen Vordach der Halle der göttlichen Freude ein Platz für die Majestäten hergerichtet auf feinen Bambusmatten, umgeben von Wandschirmen. Hier findet die Zeremonie des Anbetens aus der Ferne statt. Seine Majestät der Kaiser geruht vormittags 10 Uhr aus seinen Gemächern herauszukommen und zu beten, das Antlitz nach der Richtung der Isetempel gewandt. Nachdem er sein Gebet beendet und sich wieder zurückgezogen hat, beten der Reihe nach Ihre Majestät die Kaiserin, der Kronprinz und die Kronprinzessin. Wenn diese Feierlichkeit beendet ist, findet am Platze der Ehrfurcht die Zeremonie des Kaiserlichen Betens statt, an der die Majestäten sogleich teilnehmen. Der Verlauf dieser Zeremonie ist derselbe wie am 3. Januar beim Uranfangsfest

#### DER INNERE TEMPEL UND DER ÄUSSERE TEMPEL IN ISE

(Ise no naigu to gegu)

Das Heiligtum in Ise liegt im Lande Ise, Kreis Watarai bei der Stadt Uji-Yamada und besteht aus dem Inneren Tempel und dem Äußeren Tempel. Es sind unsere kaiserlichen Ahnentempel, die der Sonnengöttin Amaterasu geweiht sind. Der Tempel, den man gewöhnlich den Äußeren Tempel nennt, ist der Haupttempel der Göttin Toyoke; hier verehrt man die

Göttin der Nahrung, die der Sonnengöttin die Körner der Fünf Feldfrüchte weihte. Diesen Tempel nennt man auch „Toyuke-Tempel“ oder „Watarai-Tempel“. Der andere Tempel, den man den Inneren Tempel nennt, ist der Kaisertempel und ist der Sonnengöttin Amaterasu geweiht. Man nennt ihn auch „Großer Himmelklarheits-Tempel“, „Großer Ise-Tempel“, „Großer Götter-Tempel“, „Fünfzig-Glocken-Tempel“, „Seeküsten-Tempel“, „Watarai-Tempel“, „Sonnenaufgangs-Tempel“ usw.

### DIE GÖTTIN DER NAHRUNG

(toyoke no daijin)

Die Gründung der heiligen Isetempel fällt in das 6. Jahr der Regierung des Kaisers Sujin (97—30 v. Chr.). Dieser fürchtete die Hoheit der Götter zu entweihen, wenn er die heiligen Kleinode am kaiserlichen Hof aufbewahre und schaffte sie daher von da fort. Er erbaute im Dorfe Kasanui in Yamato einen Tempel und brachte sie dahin. Im März des 25. Jahres des folgenden 11. Herrschers, Kaiser Suinin (29 v. Chr. bis 70 n. Chr.) wurden sie von Kasanui nach ihrem jetzigen Platze gebracht. Über die Isetempel ist viel geschrieben; hier wollen wir uns aber darauf beschränken, etwas über die Göttin der Nahrung mitzuteilen.

Die Göttin der Nahrung, Toyoke, ist das Enkelkind von Izanagi und Izanami, die Tochter von Wakumusubi; sie wurde von der Sonnengöttin Amaterasu zur Gottheit der Getreidearten erwählt. Später hatte die Göttin ihren Tempel in Tamba; während der Regierungszeit von Kaiser Yuryaku (457—59) wurde er verlegt, und die Göttin wurde in der Nähe der heiligen Isetempel verehrt; ungefähr 400 Jahre danach wurde der Tempel in Ise zu ihrem Heiligtum bestimmt.

### DIE TEMPELVERWALTUNG UND DER KALENDER

(jingu shicho to koyomi)

Die Tempelverwaltung leitet die religiösen Feste und die allgemeinen Geschäfte. Sie wurde im Jahre 1896 durch die

Regierung offiziell bestätigt. Im Jahre 1900 trat eine Änderung ein, und so gibt es jetzt einen Oberzeremonienmeister, einen Haupttempelvorsteher, einen Tempelvorsteher, 18 Priester, 20 Vizepriester und über 30 Diener. Der Oberzeremonienmeister, der Vertreter des Kaisers ist, ist ein Mitglied des Kaiserlichen Hauses im shinnin-Rang, mitunter auch ein Fürst, der persönlich vom Kaiser ernannt ist. Der Haupttempelvorsteher hat chokunin-Rang oder sonin-Rang, der Tempelvorsteher sonin-Rang, desgleichen die 18 Priester. Nur über den Priestern Stehende dürfen den Inneren und den Äußeren Tempel betreten.

Gegen Ende jeden Jahres wird vom Ise-Tempel aus ein Kalender fertiggestellt und nach allen Teilen des Landes versandt. Früher nannte man den Kalender „Ise-Kalender“; er wurde von den Kalendermeistern in Yamada-Ise zusammengestellt; der Anfang dieser Einrichtung liegt weit zurück im Ashikaga-Zeitalter (1333—1542). Hierauf gründet sich die Bestimmung, daß auch jetzt ein Kalender aus Ise kommt. Auch in neuerer Zeit ging es nicht an, den öffentlichen Verkauf des Kalenders freizugeben. Durch eine Mitteilung des Höchsten Staatsministeriums vom 26. April 1882 wurde der amtlichen Tempelverwaltung das Verlagsrecht zugestanden und die Verbreitung vom nächsten Jahre an freigegeben.

Geschäftliche Angelegenheiten solcher Art werden im Tempelkanzleizimmer geführt.

### DIE RELIGIÖSEN FESTE DER ISE-TEMPEL

(Ise jingu no gosaiten)

Früher waren die Hauptreligionsfeste der Tempel das „Fest des göttlichen Kostens“ im Oktober und die „Monatlichen Feste“ im Juni und Dezember. Im Mai 1894 wurden dann alle religiösen Feste in „Große Feste“ und „Öffentliche Feste“ eingeteilt.

„Große Feste“ sind die „Jahresbittfeier“ am 17. Februar, das „Fest des göttlichen Kostens“ am 17. Oktober, die „Darbietung von heiligen Gewändern“ am 14. April und 14. Sep-

tember, die „Monatlichen Feste“ am 17. Juni und 17. Dezember, das „Fest des neuen Kostens“ und das „Außerordentliche Opferfest“ am 23. November.

„Öffentliche Feste“ sind „Neujahrmorgen“ am 1. Januar, das „Uranfangsfest“ am 3. Januar, das „Geschichtsanfangsfest“ am 11. Februar, „Kaisers Geburtstag“ am 31. August, das „Fest der Wind- und Sonnengötter“ am 14. Mai und 14. August.

Bei allen diesen Festen im Januar, April, Mai, Juni, September, Oktober, November und Dezember findet die „Große Reinigung“ und die „Zeremonie des Anbetens aus der Ferne“ statt; an der „Jahresbittfeier“ im Februar, am „Fest des göttlichen Kostens“ im Oktober und am „Fest des neuen Kostens“ im November werden vom Kaiserlichen Hof Abgesandte geschickt, denen eine Ehrenkompanie beigegeben wird.

#### DIE ROTEN BLÄTTER

(koyo)

Wie im Frühling viel Zehntausende von Blumen blühen, so bringt der Herbst unzähliges „momiji“, d. i. rotgefärbtes Laub. Ursprünglich bedeutet „momiji“ nur rotgefärbte Blätter, doch ist es auch der Name eines Baumes geworden, nämlich des Ahorns. Aber nicht allein der Ahorn schmückt den Herbst mit seinem eigentümlichen Rot, da sind auch tiefes Karminrot, sowie gelbe Färbungen vertreten. Sumach und Ahorn zeigen dieselbe rote Farbe. Zahlreicher anderer Bäume Laub färbt sich gelb und scharlachrot. Stellt man die hauptsächlichsten Arten, die das Grün ihrer Blätter verändern, zusammen, so gibt es zunächst Bäume, die ein tiefes Karminrot zeigen. Dazu gehören:

<i>Prunus Buergeriana</i>	Bürgers Kirsche
<i>Rhus trichocarpa</i>	Haarfrüchtiger Sumach
<i>Rhus toxicodendron</i>	Giftsumach
<i>Sorbus aucuparia</i>	Vogel-Eberesche
<i>Acer rufinerve</i>	Rotnerviger Ahorn usw.

Zu denen, die sich geradezu brennend rot färben, gehören:

<i>Rhus semialata</i>	Halbgeflügelter Sumach
<i>Euonymus oxyphylla</i>	Spitzblättriger Spindelbaum
<i>Euonymus alatus</i>	Geflügelter Spindelbaum
<i>Rhododendron quinquefolium</i>	Fünfblättrige Alpenrose
<i>Rhododendron dilatatum</i>	Ausgebreitete Alpenrose

und dergleichen.

Rotbraune Farbe haben:

<i>Aesculus turbinata</i>	Kreisel-Roßkastanie
<i>Fagus sylvatica</i> var. <i>asiatica</i>	Asiatische Rotbuche
<i>Ulmus campestris</i>	Feldulme
<i>Ginkgo biloba</i>	Ginkobaum usw.

Gelbes Laub dagegen haben:

<i>Acer distylum</i>	Zweigriffliger Ahorn
<i>Lindera hypoglauca</i>	Blaugrüne Lindera
<i>Acer Negundo</i>	Eschenahorn
<i>Acer pictum</i>	Buntahorn und dergl.

Das meiste Gelb erhalten die herbstlichen Berge von den verschiedenen Eichenarten. Von diesen gibt es in Japan eine außerordentlich große Anzahl:

<i>Quercus acuta</i>	Spitzeiche
<i>Quercus gilva</i>	Fahle Eiche
<i>Quercus stenophylla</i>	Schmalblättrige Eiche
<i>Quercus salicina</i>	Weideneiche
<i>Quercus crispula</i>	Krause Eiche
<i>Quercus glandulifera</i>	Drüseneiche
<i>Quercus grosseserrata</i>	Großgesägte Eiche
<i>Quercus serrata</i>	Gesägte Eiche
<i>Quercus chinensis</i>	Chinesische Eiche usw.

Alle diese Bäume schmücken den Herbst mit ihrem gelben Laub.



Zu alledem schmücken noch zahlreiche verschiedene andere Farben die herbstlichen Felder und Berge. Das alles macht sie noch farbenprächtiger als es die Blumen im Frühling und die jungen Blätter im Sommer tun. Wenn hauptsächlich die Vielfarbigkeit berücksichtigt wird, so kommen außer den Bäumen die folgenden Pflanzen in Betracht:

Miscanthus sinensis	Chinesischer Miskanthus
Gentiana scabra	Rauher Enzian
Polygonum Blumei	Blumes Knöterich
Artemisia Keiskeana	Hundebeifuß
Plantago maior var. asiat.	Asiatischer Wegerich
Aster scaber	Rauhe Aster
Deutzia crenata	Rauhe Deutzie
Artemisia Indica	Indischer Beifuß
Aralia glabrescens	Kahle Aralia
Rubus incisus	Tiefspaltige Brombeere
Zelkowa serrata	Gesägte Zelkowa
Lithospermum arvense	Ackersteinsame
Potentilla discolor	Buntes Fingerkraut
Coriaria japonica	Japanische Koriaria.

Da es dank den klimatischen Verhältnissen Japans zahlreiche Baumarten gibt, da fernerhin das Klima äußerst feucht ist, so wandelt sich das Bild der Berglandschaft überaus mannigfaltig. Japan wird nicht nur wegen seiner Kirschblüte im Frühjahr verherrlicht, sondern auch die bunten Blätter des Herbstes sind so eigenartig schön, daß auch sie von den Ausländern gerühmt werden.

#### DIE BUNTE FÄRBUNG DER GRÄSER

(kusa-momiji)

Auch die Gräser auf den herbstlichen Feldern färben sich rot und gelb; sie nehmen nach und nach eine rote Farbe an, und selbst in diesem Gemisch mit abhorrenden Blättern zeigt sich die wunderbare Schönheit der Natur. In einem alten Gedicht heißt es:

Wie Brokat  
Von Meisterhand gewebt,  
Leuchten die herbstlichen Felder. —  
Überall bunte Gräser,  
Lieblich wie Blumen zu schauen.

Hiernach nennt man die bunten Gräser des Herbstes auch die „Blumen des Herbstes“:

#### Die bunten Gräser

Draußen im Garten  
Auf den herbstlich bunten Gräsern  
Schimmert der Reif.

(Dichter: Seisei)

#### DER BAMBUSFRÜHLING

(take no haru)

Während sonst alles im Herbst welkt, bleibt der Bambushain allein grün; er behält seine lebhaftige Farbe. Im Frühling — im Februar und März — dagegen macht der Bambushain einen toten Eindruck. Der Volksmund nennt deswegen den Februar und März den „Bambusherbst“ und die Monate September und Oktober den „Bambusfrühling“. Daß man die Getreidefelder zur Zeit der Reife den „Getreideherbst“ nennt, beruht auf demselben Gedanken.

#### DIE VORLESUNGSZEREMONIE DES KAISERLICHEN ERLASSES ÜBER DIE ERZIEHUNG

(kyoiku-chokugo hodoku-shiki)

Am 30. Oktober 1890 geruhte Kaiser Meiji ein „Reskript über die Erziehung“ zu erlassen. In diesem Reskript lag der eigentliche Ursprung der Entwicklung unserer nationalen Eigentümlichkeiten; es zeigte ferner klar den Weg, auf dem Staat und Bevölkerung fortzuschreiten hatte. Daher ist es unmöglich, den in dem Kaiserlichen Erlaß liegenden großen und

unbegrenzten Willen auch nur annähernd erschöpfend zu beschreiben.

Seitdem dieser dankenswerte kaiserliche Wille verkündet wurde, wird am 30. Oktober jeden Jahres in allen Schulen die Feier des Vorlesens des kaiserlichen Reskriptes begangen. Hierbei werden in den Lehrzimmern Bilder beider Majestäten gezeigt, und nachdem Lehrer und Schüler vor den Bildern eine ehrfurchtsvolle Verbeugung gemacht haben, erfolgt die Verlesung des kaiserlichen Erlasses über das Erziehungswesen.

Die Bildung, d. h. die Wissenschaft, war in alten Zeiten auf die Kasten der Ritter und Priester beschränkt; daher bedeutete es für den Kaufmann schon ein gutes Maß von Bildung, wenn er auch nur verstand, mit der Rechenmaschine umzugehen. Seit der großen Tat der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868) setzte nun plötzlich ein großer Aufschwung in der Entwicklung des Landes ein. Mangelhafte Bildung zieht aber bei einem Volk, das im Vorwärtstreben begriffen ist, leicht wieder große Rückschläge nach sich. Diesetwegen war Kaiser Meiji in großer Sorge; daher befand sich auch in den fünf Artikeln des Verfassungseides der Satz: „Bildung wird in der Welt verlangt.“

Da die Frage der Förderung der Erziehung das Herz des Kaisers also stark bewegte, andererseits aber die seit alten Zeiten bestehende Anschauung durchaus nicht leicht beseitigt werden konnte und auch für die allgemeine Verbreitung der Erziehung ungewöhnliche Schwierigkeiten zu überwinden waren, so veranlaßte der Kaiser im Jahre 1872 die Regierung, das neue Unterrichtssystem ins Werk zu setzen und hiermit die großen Richtlinien für die Erziehung der Bevölkerung festzulegen. Damals erließ der Kaiser das folgende Schriftstück, in welchem er die Bevölkerung auf die Notwendigkeit wissenschaftlicher Bildung hinwies:

„Um sich eine Stellung in der Welt zu erwerben, um den Körper in Zucht zu halten, um den Geist zu erweitern, um das Geschäft zum Gedeihen zu bringen und um hohe Lebensziele zu erreichen, dazu muß jedermann sich Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Man kann daher das Wissen auch

als die Hauptgrundlage für ein Vorwärtskommen in der Welt bezeichnen, und deshalb muß jedermann fleißig lernen. Bisher war die Wissenschaft ein Vorrecht der Ritter und des Adels, während Bauern, Handwerker, Kaufleute, sowie alle Frauen von der Bildung ausgeschlossen waren. Auch unter den Rittern und dem Adel war die Zahl derer, die persönlich gefundene Weisheit weitergeben konnten, sehr gering, denn entweder beschäftigten sie sich mit dem Studium der Klassiker, oder sie verfielen leeren Wortfechtereien. Mangel an Bildung und geringe Fertigkeiten sind oft die Ursache für den Verfall von Familien. Vom jeweiligen Unterrichtsministerium wird das Unterrichtssystem festgelegt und der Stundenplan ständig verbessert.

In Zukunft sollen alle Bürger in gleicher Weise die Schule besuchen, selbst in den Dörfern und Flecken soll es kein Haus geben, in dem nicht gelernt wird. Es wird erwartet, daß die Mitglieder aller Familien sich Kenntnisse und Fertigkeiten erwerben. Jeder Hausvorstand soll in diesem Sinne wirken und dem Unterricht wohlwollend gegenüberstehen; er soll seine Kinder oder jüngeren Geschwister auf alle Fälle zur Schule schicken. Obgleich es von den Fähigkeiten der Schüler abhängt, ob sie höhere Schulen erreichen können, so ladet doch der Hausvorstand eine schwere Schuld auf sich, wenn ein Kind seines Hauses, ganz gleich, ob Knabe oder Mädchen, die Volksschule nicht besucht. Unter den früher herrschenden Grundsätzen war auch der Satz: ‚Wissenschaft ist nur für die Ritter und den Adel‘. Unter diesen gab es nicht wenige, die behaupteten, daß sie nur des Staates wegen studierten; wenn sie nun vom Lehnsherrn nicht Schulkosten, Kleidung und Nahrung ersetzt bekamen, so studierten sie nicht weiter, und in vielen Fällen war eine ganze Laufbahn gefährdet. Jetzt ist dieser Mißstand beseitigt; jedes andere Prinzip der Volksklasseneinteilung als das der ‚ganzen Bevölkerung‘ ist verworfen, und jedermann hat nun Gelegenheit, zu studieren.“

Unsere Bevölkerung hat nun dadurch, daß Ritter, Bauern, Handwerker, Kaufleute, Frauen und alle anderen eine fortschreitende Erziehung erhalten haben, bedeutende Fortschritte

gemacht; gleichzeitig mit der Entwicklung der Kultur und Zivilisation kamen allmählich auch die Ideen des Auslandes herein. Aber für das Volk bedeuteten die neuen Gedanken eine Gefahr, und es galt, das Denken des Volkes in die rechten Bahnen zu lenken, und so wurde dies im Frühling des Jahres 1890 Gegenstand eingehender Beratungen im Unterrichtsministerium. Es fanden verschiedene Sitzungen des Ministerats statt, aber diese führten zu keinem Ziel, und so wurde diese Angelegenheit Gegenstand besonderer kaiserlicher Sorgen. Geleitet von der großen Güte seines Herzens, gab Kaiser Meiji die großen Richtlinien für die Erziehung und brachte so die Volkspsyche wieder in das Gleichgewicht. Am 30. Oktober dieses Jahres wurde dann das Reskript über die Erziehung erlassen.

#### DIE VERORDNUNG ÜBER DIE VORLESUNGSFEIER

(hodoku-shiki nokunji)

Der Unterrichtsminister, der zu jener Zeit das Reskript veröffentlichte, war Graf Yoshigawa Kensei. Gleichzeitig mit der Herausgabe sandte der Graf es an alle Schulen des ganzen Landes und machte zur gleichen Zeit die folgende Verordnung bekannt:

##### VERORDNUNG

„Unser Allergnädigster Kaiser hat mich beauftragt, dieses dankenswerte Reskript zu veröffentlichen. Ich, Kensei, in meinem mir verliehenen Amt als Unterrichtsminister, trage bei den Erziehungsfragen große Verantwortung, und sie sind stetig Gegenstand meiner Erwägungen. Nun habe ich voller Ehrfurcht die Kaiserliche Verfügung entgegengenommen und lasse, voll Dankbarkeit und Ergebenheit, Abschriften des kaiserlichen Reskriptes zur Verteilung an alle Schulen des ganzen Landes anfertigen. Personen, die Lehrstellen einnehmen, haben den kaiserlichen Willen genau zu befolgen, und niemand darf hierin seine Pflicht vernachlässigen. Insbesondere ist bei allen Schulfestern und an einem besonders

dazu festgesetzten Tage das kaiserliche Reskript zur Verlesung zu bringen, und die Schüler sind besonders über den kaiserlichen Willen zu unterrichten; dann werden sie stets gehorsam sein.“

13. Oktober 1890.

Yoshigawa Kensei  
Unterrichtsminister.

Aus diesem Grunde findet bei Schuleintritts- und -Entlassungsfeiern, außerdem an anderen Festtagen und schließlich am 30. Oktober die Zeremonie des Vorlesens des kaiserlichen Reskriptes statt. Die Verfügung enthält den Satz: „Es ist Unser Wunsch, daß dies mit aller Ehrfurcht zu Herzen genommen wird, und daß Wir gemeinsam mit Unseren Untertanen die gleiche Höhe der Tugend erreichen.“ Dies sind in der Tat Worte von tiefer Bedeutung. Denn schließlich ist das Herz aller Tugendlehre in unserem Kaiserreich Japan doch stets das kaiserliche Haus selbst.

#### KAISERS GEBURTSTFEIERTAG

(tenchosetsu-shukujitsu)

Der Geburtstag des jetzigen Kaisers ist am 31. August; da dieser Tag aber in die heiße Zeit fällt, ist die Feier des Geburtstages auf den 31. Oktober festgesetzt worden, wie schon bei den Ereignissen des Monats August erwähnt wurde. Das Wort „tencho“ in „tenchosetsu“ stammt aus den Schriften des Laotse und bedeutet, daß unsere Kaiser, so lange Himmel und Erde bestehen, bis in alle Ewigkeit verehrt werden.

Die Zeremonien zu Kaisers Geburtstag, die, wie die überlieferten Dokumente zeigen, schon vor mehr als 1000 Jahren, im 6. Jahre der Periode Hoki (770—81) unter Kaiser Konin (770—81) vom kaiserlichen Hof verrichtet wurden, scheinen von China übernommen worden zu sein. Wie lange sie eingehalten wurden, und wann man hiermit aufhörte, ist jedoch nicht ersichtlich. Bei der Wiederherstellung der Kaisermacht (1868) geruhte Kaiser Meiji sie zu erneuern.

## DIE KAISERPARADE

(Kampeishiki)

Am Tage der Kaisergeburtstagsfeier findet auf dem Exerzierplatz in Aoyama<sup>1)</sup> eine Parade statt.

Im Kaiserlichen Palast läßt der Kaiser zunächst die religiöse Zeremonie verrichten. Dann legt er die Paradeuniform als Höchstkommmandierender an, und alsbald verläßt der kaiserliche Zug den Palast durch das Haupttor in der Richtung nach dem Aoyama-Exerzierplatz. Sofort nach seiner Ankunft besichtigt der Kaiser die bereits in Paradeaufstellung befindlichen Truppen, nimmt den Vorbeimarsch ab und kehrt in den Palast zurück.

Gegenwärtig wird auf dem Aoyama-Exerzierplatz ein Zweigtempel des Meijitempels errichtet. Daher muß der Exerzierplatz und folglich auch das Paradefeld verlegt werden.

---

<sup>1)</sup> Aoyama ist ein Stadtteil von Tokyo.

DER MONAT NOVEMBER